Informelle Netzwerke in der Aussenpolitik der eidgenössischen Orte : das labile Kräfteverhältnis in der Beziehung zwischen dem Zuger Solddienstunternehmer Beat II. Zurlauben und dem französischen Ambassador Jean de la Barde

Autor(en): **Steiner, Carlo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **122 (2010)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-391273

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Informelle Netzwerke in der Aussenpolitik der eidgenössischen Orte

Das labile Kräfteverhältnis in der Beziehung zwischen dem Zuger Solddienstunternehmer Beat II. Zurlauben und dem französischen Ambassador Jean de la Barde[1]

CARLO STEINER

Einleitung

Die nach dem Dreissigjährigen Krieg ohnehin prekäre finanzielle Lage Frankreichs wurde durch den Krieg gegen Spanien und die Fronde, ein fiskalischer Aufstand im Innern, noch weiter verschärft.[2] Die Finanzen der Krone waren gänzlich zerrüttet, was auch die eidgenössischen Orte und deren Regimenter in französischen Diensten schnell zu spüren bekamen, denn sowohl die Pensionen als auch der Sold für die Truppen konnten – wenn überhaupt – nur noch bruchstückhaft bezahlt werden.[3] In Paris hatte der seit Oktober 1650 mit der Führung der familieneigenen Kompanie betraute Heinrich II. Zurlauben alle Hände voll zu tun, um in den Besitz der ihm zustehenden Gelder zu gelangen. Gleichzeitig versuchte in Zug sein Vater Beat II. Zurlauben, ein Doyen der eidgenössischen Tagsatzungspolitik, durch seine enge Beziehung zum französischen Ambassador Jean de la Barde die Begleichung der Zahlungsrückstände zu erreichen. Aber trotz der guten Kontakte zur Ambassade in Solothurn und den Ministerien am Hof blieben alle Bemühungen der Zurlauben erfolglos. In dieser prekären Situation schrieb Heinrich II. seinem Vater: «Und Manglet der gantzen Schweitzerischen Nation Nichts, als das Mihr soltent resolutischer werdent, undt Niemandts Mehr flattieren, so wurdent Jhr und Mihr gelt bekhommen; dis ist das gewüsseste und Einige Mittel.»[4] Diese kämpferische Haltung erscheint angesichts des zu erwartenden Ungleichgewichts im diplomatischen Kräfteverhältnis zwischen der französischen Krone und den eidgenössischen Orten doch erstaunlich selbstbewusst. Was veranlasste einen Zuger Offizier in französischen Diensten zu einer so gewagten Forderung?

In jüngeren Forschungen zu den Aussenbeziehungen der eidgenössischen Orte wurde aufgezeigt, dass die Tagsatzung nicht als Trägerin einer offiziellen Diplomatie gesehen werden kann. Stattdessen wurde auf ihre Bedeutung als Treffpunkt der sozialen und politischen Eliten hingewiesen, welche hier geschäftliche und informelle Beziehungen knüpfen und pflegen konnten. Diese Erkenntnis rückt nun die privaten Akteure auch als Träger der eidgenössischen Aussenpolitik in den Blickpunkt des Interesses.[5] In Gesellschaften, deren formelle staatliche Organe nur schwach ausgebildet waren und in welchen Privatpersonen die Politik massgeblich prägten, kam den persönlichen Beziehungen zwischen den Akteuren eine Funktion von enormer Wichtigkeit zu.[6] Die Untersuchung von persönlichen Beziehungen und informellen

Netzwerken wurde durch Wolfgang Reinhard für die historische Forschung fruchtbar gemacht.[7] Er unterscheidet vier Formen von sozialen Beziehungen – Verwandtschaft, Freundschaft, Landsmannschaft und Patronage – welche er in ihrer Gesamtheit als Verflechtung bezeichnet. Der Beziehung zwischen Patron und Klient wird dabei eine zentrale Rolle zugeschrieben.[8] Als Minimaldefinition bietet sich die «klassische Definition» an, da sie den Konvergenzpunkt aller bisherigen Definitionsversuche bildet: «Eine Patron-Klient-Beziehung ist eine persönliche Beziehung zwischen zwei sozial ungleichen Partnern, die miteinander Güter und Dienste austauschen.»[9] In der Forschung zur Schweizer Geschichte wurden die Konzepte des Klientelismus und der Verflechtung erst spät übernommen. In den letzten Jahren hat sich die Forschungslage nicht sonderlich gebessert und nur wenige Untersuchungen berücksichtigen den eigentlich nicht mehr neuen Ansatz.[10] Die Geschichte der Aussenbeziehungen der eidgenössischen Orte scheint in der jüngeren Forschung als Tabuthema zu gelten,[11] und so sind diese bisher auch nur selten zum Gegenstand von Untersuchungen geworden, die mit dem Verflechtungs- oder Klientelismusansatz arbeiten.[12]

Ausgehend vom reinhardschen Verflechtungskonzept soll hier am Beispiel der Beziehung zwischen Beat II. Zurlauben und dem französischen Ambassador Jean de la Barde die Rolle von persönlichen Beziehungen und informellen Netzwerken in der eidgenössischen Aussenpolitik des 17. Jahrhunderts untersucht werden. Nach einer kurzen Skizzierung des informellen Netzwerks von Beat II. orientiert sich der Aufbau des Aufsatzes an den definitorischen Merkmalen einer Patron-Klient-Beziehung. So soll in einem ersten Schritt nach dem persönlichen Charakter dieser Beziehung sowie nach den darin ausgetauschten Gütern und Diensten gefragt werden. In einem zweiten Schritt soll nach dem Ausmass der dieser Beziehung inhärenten Asymmetrie gefragt werden. Hier stellt sich schliesslich die Frage, unter welchen Umständen dieses Ungleichgewicht kippen und die selbstbewusst fordernde Haltung von Heinrich II. möglich werden konnte.

Dieser Aufsatz stützt sich hauptsächlich auf die in den Acta Helvetica überlieferten Quellen.[13] Da Patron-Klient-Beziehungen aufgrund ihres informellen Charakters kein systematisches Quellengut hinterlassen haben, stellen Privatbriefe der Akteure die weitaus wichtigsten Quellen für Untersuchungen in diesem Bereich dar.[14] Angesichts dieser Wichtigkeit von Privatbriefen erscheinen die Acta Helvetica als Glücksfall – sind doch nur schon aus der Korrespondenz von Beat II. über 1750 Briefe aus dem untersuchten Zeitraum (1648–1663)[15] überliefert. Eine weitere zentrale Quelle sind die privaten Notizen von Beat II., welche dieser zu allen möglichen Themen verfasste. Um die «offizielle» Politik ebenfalls angemessen zu berücksichtigen, wurden zusätzlich die im Staatsarchiv Zug überlieferte Korrespondenz von Stadt und Amt Zug mit der Ambassade in Solothurn und dem französischen Hof sowie die Abschiede der eidgenössischen Tagsatzung[16] in die Untersuchung mit einbezogen.

Die Verflechtung der Akteure

Das informelle Netzwerk von Beat II.

Melchior Honegger, ein Grossrat und ehemaliger Schultheiss aus Bremgarten, lag Ende der 1640er-Jahre mit der Obrigkeit von Bremgarten im Streit. Er beschuldigte diese, den Verkauf des Huserhofes in Lunkofen – welcher eigentlich ihm zugesprochen worden sei – an den neugläubigen Martin Schaufelberger aus Zürich ermöglicht zu haben. Die Obrigkeit wiederum beschuldigte Honegger der Verleumdung und beabsichtigte ihn «darumb Zered stellen und Zu straffen».[17] Honegger setzte nun alle Hebel in Bewegung, um diese Vorwürfe zu entkräften und zu seinem rechtmässigen Besitz zu kommen. Natürlich wandte er sich dafür an seine Familie – seine Schwester war Euphemia Honegger, die Frau von Beat II.[18] Die erste Anlaufstelle von Honegger war daher Beat Jakob I. Zurlauben, der Landschreiber der Freien Ämter. Dieser riet ihm, bei der Anhörung vor dem Rat in Bremgarten nicht alleine, sondern in Begleitung seines Vaters Beat II. zu erscheinen.[19] Beat II. war bereit, Honegger «by diser sach ein schwägerliche hilff Undt bystandt»[20] zu leisten, doch trotz dieser Unterstützung zog sich der Handel hin und sollte schliesslich im September 1648 an der Tagsatzung der fünf Orte in Luzern verhandelt werden. Im Vorfeld dieser Tagsatzung suchte Beat II. eifrig nach Verbündeten, welche den Handel zu Gunsten Honeggers zu beeinflussen vermochten. So wandte er sich unter anderem an den Schwyzer Landammann Sebastian Ab Yberg und bat diesen, er möge seinen Schwager «beschirmen und patrocinieren helffen».[21] Ab Yberg bedauerte die missliche Lage Honeggers und gedachte deswegen mit Schultheiss und Rat von Luzern in Verbindung zu treten.[22] Auch die Gegenseite suchte nach Verbündeten,[23] doch die Lobbyarbeit der Zurlauben scheint erfolgreicher gewesen zu sein. An der Tagsatzung in Luzern wurde Honegger schliesslich Recht gegeben und beschlossen, eine Delegation nach Bremgarten zu entsenden, welche sich darum zu bemühen habe, dass der Huserhof nicht in den Händen des unkatholischen Besitzers bliebe.[24]

Um politische Ziele umsetzen zu können, scheint ein gut ausgebautes, ortsübergreifendes Netzwerk also unabdingbar gewesen zu sein. Honegger wandte sich nicht umsonst an die verschwägerten Zurlauben, verfügte doch Beat II. als politischer Akteur, welcher «in den 5 orten für den berüömtisten gehalten wirt»,[25] über ein ausgezeichnetes Netzwerk – nicht nur in Zug, sondern in der ganzen Eidgenossenschaft. Das informelle Netzwerk von Beat II. beeindruckt schon nur aufgrund der vielen Personen, mit welchen er in Kontakt stand. Die quantitative Auswertung seiner Korrespondenz[26] zeigt, dass er zwischen 1648 und 1663 mit sicher 250 Personen brieflichen Kontakt pflegte. Aber auch die räumliche Streuung sowie die soziale Fächerung seines Netzwerks sind erstaunlich breit. Neben diplomatischen Gesandten, Militärs und Beamten aus Frankreich, Savoyen und Venedig können aus fast allen eidgenössischen und den meisten zugewandten Orten sowie aus verschiedenen Gemeinen Herrschaften Korrespondenten nachgewiesen werden. Der geographische Schwerpunkt seines Netzwerkes lag aber eindeutig in den fünf Orten und den Gemeinen Herrschaften Baden und Freie Ämter.

Die soziale Fächerung seines Netzwerkes ist ebenfalls beeindruckend breit. So ist in der Korrespondenz vor allem die Elite der eidgenössischen Politik vertreten – amtierende oder ehemalige Ammänner, Schultheissen und Bürgermeister, Statthalter, Räte, Offiziere, Pannerherren, Schreiber, Seckelmeister und Landvögte aus verschiedenen Orten. Aber auch Personen mit einfacheren Ämtern – etwa Weibel, Unterweibel oder Landläufer – sind in der Korrespondenz häufig anzutreffen. Neben politischen Akteuren und Militärs sind aber auch diverse Kaufleute, Kunsthandwerker und Ärzte sowie verschiedene Bittsteller und Informanten aus einfacheren Familien vertreten. Besonders zu erwähnen sind seine vielfältigen Kontakte zu Geistlichen. Diese reichen von apostolischen Nuntien und Bischöfen über Äbte und Äbtissinnen bis hin zu Dorfpfarrern. Beachtenswert ist auch, dass seine Kontakte sowohl die Gräben zwischen den Konfessionen als auch zwischen der französischen und der mailändisch-spanischen Faktion überwanden.

Das Netzwerk von Beat II. setzte sich aus allen vier von Reinhard beschriebenen Beziehungstypen zusammen. Die Zurlauben pflegten eine enge Zusammenarbeit in der Familie[27] und waren mit einflussreichen Familien aus verschiedenen Orten – etwa den Pfyffer aus Luzern oder den Reding aus Schwyz – verschwägert.[28] Viele Beziehungen von Beat II. in der Eidgenossenschaft lassen sich als Freundschaften bezeichnen, manche sogar als enge Freundschaften.[29] Dass die Kategorie der Landsmannschaft von grosser Bedeutung war, zeigt die Tatsache, dass Beat II. auch Kontakte zu Vertretern von eigentlich verfeindeten Parteien – der Spanienfaktion oder dem neugläubigen Lager – unterhielt. Je nachdem pflegte man aus wirtschaftlichen, konfessionellen oder politischen Motiven eine enge Zusammenarbeit.[30] Auch klientelistische Beziehungen lassen sich nachweisen, verfügte doch Beat II. aufgrund seiner wirtschaftlichen und politischen Stellung über eine grosse Klientel.[31]

Um auf dem internationalen diplomatischen Parkett mitspielen zu können, bedurfte es natürlich auch der entsprechenden Kontakte und Beziehungen ins Ausland und zu den entsprechenden Diplomaten. Aufgrund der engen Anlehnung der Zurlauben an Frankreich machten die Kontakte von Beat II. zu französischen Gesandten, Beamten, Militärs und Kaufleuten den grössten Teil der ins Ausland reichenden Beziehungen aus.[32] Beat II. korrespondierte selber mit Akteuren am französischen Hof, und er unterhielt zwei weitere zentrale Beziehungsstränge nach Frankreich, wovon der eine über die Ambassade in Solothurn und der andere über die eidgenössischen Kompanien in französischen Diensten lief. Anhand seiner Korrespondenz lassen sich vielfältige Kontakte von Beat II. zu Hauptleuten in Frankreich nachweisen – seine wichtigste Kontaktperson in Frankreich war aber sein Sohn Heinrich II., welcher vor Ort selber ein weitreichendes Netzwerk unterhielt.[33] Der zweite Beziehungsstrang von Beat II. nach Frankreich lief über die Ambassade in Solothurn, mit deren Personal er in engem Kontakt stand.[34] Seine wichtigste Bezugsperson an der Ambassade war selbstverständlich der Ambassador Jean de la Barde.

Die Beziehung zwischen Ambassador de la Barde und Beat II. Zurlauben

Bei seinem Amtsantritt im Januar 1648 war de la Barde bereits über die Rolle der Zurlauben in der eidgenössischen Politik orientiert. So schrieb er in seinem Antrittsschreiben an Beat II.: «j'ay esté tres particulierement informée de vostre merite, et de l'affection que vous avez tousiours fait paroistre en toutes rencontres concernants le service de Sa Maiesté».[35] Auch am Zweck der von ihm gewünschten und nun aufzubauenden Beziehung lässt dieser erste Brief keinen Zweifel: Es ging um die Fortführung der fruchtbaren Zusammenarbeit mit den Zurlauben bei der Wahrnehmung der französischen Interessen in der Eidgenossenschaft. Der Ambassador versicherte Beat II., sich bei den Ministerien für die Familie einzusetzen, und im Gegenzug erhoffte er sich den weiteren, treuen Einsatz von Beat II. für die Sache des Königs. Deshalb hoffte er, «que nous entretenions la mesme correspondance que vous avez eue avec Mrs. mes predecesseurs, et de me vouloir mander s'il vous plaist ce qui ce passe et ce qui Se dit en vos quartiers [...] je feray le semblable des nouvelles qui nous arriveront».[36] In seinem Antwortschreiben versicherte Beat II. dem Ambassador, dass er sich auch weiterhin nach Kräften für die französischen Interessen einsetzen und sich so nicht nur selber treu bleiben, sondern auch dem Beispiel seiner Vorfahren nacheifern wolle.[37] In der Folge entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit zwischen de la Barde und Beat II., welche vor allem durch eine regelmässige, wöchentliche Korrespondenz getragen wurde.[38] Auch persönliche Treffen der beiden Akteure waren häufig. So traf man sich regelmässig an den Tagsatzungen,[39] und Beat II. war ein häufiger Gast an der Ambassade in Solothurn – sowohl als offizieller Gesandter Zugs[40] als auch als inoffizieller Gast de la Bardes.[41]

Die Beziehung zwischen de la Barde und Beat II. hatte also aufgrund der regelmässigen Korrespondenz und der häufigen Treffen durchaus persönlichen Charakter. Auch wurden innerhalb der Beziehung Güter und Dienste ausgetauscht. Dass die beiden Akteure nicht den gleichen sozialen Stand hatten und dass der Beziehung somit eine gewisse Asymmetrie eigen war, liegt auf der Hand. So war de la Barde ein Angehöriger des französischen Adels und hatte eine beeindruckende Karriere in der königlichen Administration vorzuweisen.[42] Als offizieller Vertreter des französischen Königs in den eidgenössischen Orten verfügte er mit seinem politischen Einfluss und seinen finanziellen Mitteln zudem über Ressourcen, welche auch diejenigen der einflussreichsten Häupter in den Orten bei Weitem überstiegen. Die Beziehung zwischen Ambassador de la Barde und Beat II. darf somit sicher als eine Patron-Klient-Beziehung bezeichnet werden, denn es war eine persönliche Beziehung zwischen sozial ungleichen Partnern, in welcher Güter und Dienste ausgetauscht wurden.

Die Konkurrenz unter den Akteuren

Bei den im Solddienstgeschäft tätigen Familien handelte es sich um eine eng vernetzte, in sich geschlossene Gruppe. Es herrschte ein die Konfessions- und Faktionsgrenzen überschreitendes Zusammengehörigkeitsgefühl, und man unterstützte sich gegen-

seitig mit Rat und Tat – etwa bei Rekrutierungen oder der Besetzung von Offiziersstellen.[43] Als im Sommer 1660 die Entlassung der Kompanie Reding drohte, machte sich Beat II. beim Ambassador für die befreundete Familie stark.[44] De la Barde hatte für dieses Anliegen aber kein Gehör und erklärte, dass der Streit zwischen den zwei Brüdern Heinrich Friedrich und Wolfgang Ludwig Reding um die gerechte Teilhabe an der Kompanie für diese Pläne am Hof verantwortlich sei. Die Streitereien in und unter den Familien gewohnt, bemerkte de la Barde konsterniert: «En un mot les Suisses n'ont iamais de mal que par Eux mesmes et par les pieces qu'Jls se iouent les uns aux autres, ce qui me décourage souvent de me mesler de leurs affaires.»[45]

In der Tat herrschte trotz der engen Verflechtung und des Zusammenhaltes eine starke Konkurrenz in und unter den im Solddienstgewerbe tätigen Familien.[46] Die häufig fehlende, horizontale Solidarität erklärt sich durch die vertikale Ausrichtung von klientelistischen Strukturen – die sozial gleichgestellten Klienten kämpften untereinander um die Gunst ihres Patrons, was auch unter eigentlich engen Freunden schnell zu Misstrauen und Missgunst führen konnte.[47] Auch Heinrich II. wurde nicht müde, über diesen Umstand zu klagen. Denn auch am Hof in Paris kämpften die eidgenössischen Offiziere in erster Linie für sich, ihre Familie und ihre Kompanie um die wenigen Zahlungen und um die Gunst der Minister. Seinem Vater berichtete er: «Alhie by Meinen Cameraden undt under der Nation regiert die Medissance und debauche generalle excessivement.»[48] Wie auch der Ambassador sah Heinrich II. den Grund für die Misere der eidgenössischen Regimenter vor allem im fehlenden Zusammenhalt unter den Offizieren: «Allein Seindt Mihr schlechte und forchtsame Leüth, undt Verdienen nichts bessers. Jst die gröste Unthreüw Under Uns selbsten, Jst nit zu glauben, Man kann Niemandt mehr thrauwen.»[49]

Konkurrenz herrschte aber nicht nur unter den Akteuren und zwischen den Familien. Auch die Orte selber standen untereinander in direkter Konkurrenz bei der Vergabe von Kompanien. Im April 1655 klagte Beat II. über die Uneinigkeit unter den katholischen Orten bei der Bewilligung eines französischen Aufbruchbegehrens. Über den Ursprung des daraus erwachsenen Zwistes wusste er zu schreiben: «Nit allein des H. Ambassadoren improcedur sonders die schädliche Zwüschend den Orthen eingerissne Jalousie … ist ein Ursach sollicher Ordnung undt allerhand praecipitierten nit wohlbedachten resolutionen, baldt Ja baldt Nein, baldt umb vil dan umb wenig geldt Last man die Reputation sinckhen und machendt wir uns by verpünden Fursten undt H. verächtlich.»[50]

Die Umsetzung der französischen Ziele

Beat II.: «Statthalter» des Ambassadors in Zug

Im Mai 1655 beschwerte sich de la Barde bei Beat II. über eine an ihn adressierte Deklaration von Stadt und Amt Zug,[51] deren Inhalt er als Affront empfand. Beat II. versuchte sich zu verteidigen und erklärte, dass er für deren Inhalt nicht verantwortlich sei, denn das Schreiben sei in seiner Abwesenheit verfasst worden. Als das Geschäft

im Stadt- und Amtsrat verhandelt wurde, sei er zwar anwesend gewesen und habe versucht, die Deklaration zu verhindern. Doch bei der Abstimmung sei man dann mit nur einer Stimme unterlegen. Da er aber angenommen habe, dass man die Verfassung der Deklaration nicht übereilt vornehmen und ihm ohnehin den Entwurf zur stilistischen Überarbeitung geben und somit seinem Urteil unterbreiten werde, sei er trotz des Ratsentscheides abgereist.[52]

Angesichts dieser Ausführungen drängt sich nun die Vermutung auf, dass die französischsprachige Korrespondenz von Zug normalerweise über den Schreibtisch von Beat II. lief.[53] Aber auch die Schreiben des Ambassadors an Stadt und Amt Zug scheinen zwecks Übersetzung zuerst durch die Hände von Beat II. gegangen zu sein.[54] Adressierte der Ambassador einen Brief an Zug mal nicht an Beat II., wurde das von diesem mit Erstaunen zur Kenntnis genommen: «Nota den oberkheitlichen brieff hat er mir nit adressiert.»[55] In der Kommunikation zwischen der Zuger Obrigkeit und der Ambassade kam Beat II. also eine zentrale Funktion zu – er war der Mittelsmann in der Zuger Aussenpolitik hinsichtlich Frankreich. Denn einerseits hatte er über die Schreiben von Stadt und Amt Zug an die Ambassade eine weitgehende Kontrolle – wenn nicht über deren Inhalt, so doch über deren Stil. Andererseits übersetzte er die Schreiben des Ambassadors an Stadt und Amt Zug, und es unterlag häufig seinem Gutdünken, ob diese überhaupt den entsprechenden Stellen unterbreitet wurden.[56] Im Folgenden soll nun an konkreten Beispielen aufgezeigt werden, wie er diese Position nutzte, um seine Leistung als Klient des Ambassadors zu erbringen, indem er die französischen Interessen in Zug und auf eidgenössischer Ebene umzusetzen versuchte.

Als einflussreiches und meinungsbildendes Mitglied des Stadt- und Amtsrats versuchte Beat II. stets, die Aussenpolitik Zugs im Sinne Frankreichs zu beeinflussen und dem Treiben der Spanienfaktion wo immer möglich Grenzen zu setzen. So auch am 12. November 1654, als den Zuger Truppen wiederholte Einsätze ausserhalb der französischen Grenzen, sogenannte Transgressionen, vorgeworfen wurden und die Spanienfaktion die sofortige Heimmahnung aller in Frankreich dienenden Kompanien verlangte. Beat II. versuchte das zu verhindern, dennoch wurde auf Drängen des spanienfreundlichen Ammanns Peter Trinkler die Heimmahnung der Truppen beschlossen.[57] Dieser Ratsentscheid sollte in acht Tagen vor die Gemeindeversammlungen gebracht werden,[58] wo aufgrund der gezielten Simmungsmache der Spanienfaktion[59] schliesslich die Mehrheit dem Anliegen des Rats folgte. In der darauffolgenden Sitzung des Rats, am 24. November, wollte Trinkler zur Tat schreiten und den Beschluss der Gemeinden sofort umsetzen. Doch in den vergangen zwölf Tagen scheint die Frankreichfaktion nicht inaktiv gewesen zu sein und diesmal trug ihre Lobbyarbeit Früchte. Denn die Mehrheit des Rats beschloss nun, nichts zu überstürzen und vorgängig den Ambassador über die geplante Heimmahnung zu informieren.[60]

An ebendiesen Gemeindeversammlungen wurde auch der seit 1651 fälligen Erneuerung der Allianz mit Frankreich zugestimmt – unter der Bedingung, dass die Truppen nur in den Ländern eingesetzt werden dürfen, die schon 1602 dem König gehörten.

Auch dieser Entscheid, welcher ganz im Sinne der Frankreichfaktion war, wurde dem Ambassador mitgeteilt.[61] Beat II. erkannte nun aber das von der Spanienfaktion geführte Doppelspiel – man wollte aus einer Duldung der Transgressionen durch den Ambassador die Ungültigkeit der von den Gemeinden beschlossenen Bündniserneuerung ableiten, weil die Transgressionen mit der beschlossenen Einschränkung nicht zu vereinbaren gewesen wären. Beat II. informierte umgehend de la Barde und bat ihn einerseits, der geplanten Heimmahnung Gegensteuer zu geben. Andererseits warnte er ihn vor einer zu harschen Reaktion auf die Drohung des Rats, denn diese könnte die Zustimmung zur Bündniserneuerung in Frage stellen.[62] Die Spanienfaktion wollte aber den Beschluss des Rats, dass man mit der Heimmahnung noch zuwarten soll, nicht gelten lassen und schritt eigenmächtig zur Tat. Unter der Führung von Ammann Trinkler schickte man den Hauptleuten in Frankreich die Aufforderung, unverzüglich in die Heimat aufzubrechen.[63] Da aber weder die Heimmahnung noch die Bestrafung der Hauptleute umgesetzt wurden, ist anzunehmen, dass die Parteigänger Frankreichs diesen eigenmächtigen Befehl noch rechtzeitig aufheben konnten.[64] Schliesslich hatte man Erfahrung mit solch hinterhältigen Methoden – schon 1652 war die Kompanie Zurlauben von offizieller Seite zur Desertion aufgefordert worden.[65]

Die Wahrung der französischen Interessen im Stadt- und Amtsrat war die eine Sache, denn hier gerieten die Mächtigen des Ortes unter Ausschluss der Öffentlichkeit aneinander, und so spielten sich die Verhandlungen in einem überschaubaren Rahmen ab. Waren die Verhandlungen im Stadt- und Amtsrat berechenbar, traf dies für die Gemeindeversammlungen der Stadt und der drei Landgemeinden sowie für die gesamtzugerische Landsgemeinde nicht zu.[66] Einen Eindruck vom tumultuarischen Charakter dieser Versammlungen vermitteln uns die Notizen von Beat II. zu einer Gemeindeversammlung der Stadt Zug von 1658. Als über die ungehörige Predigt eines Kapuziners verhandelt wurde, warf Beat II. die Frage auf, was denn diesbezüglich ihre «brieff und sigel Wysendt», worauf «[e]ttliche burger schrüwend uff abläsung der Brieffen etc. wardt Vermiten uff ein andere Zyt verschoben etc. da Vor 300 Personen solche alte brieff disputieren und usleggen, ist nit thundlich vil weniger nutzlich».[67]

Auch der Ambassador wusste um die Schwierigkeiten, welche Abstimmungen in den Gemeinden oder an einer Landsgemeinde hervorbringen konnten – erst recht wenn die nötigen finanziellen Mittel zu deren Beeinflussung fehlten.[68] So schickte er Beat II. im April 1652 keine die Bündniserneuerung betreffenden Vorschläge für die Landsgemeinde, «puisquelle s'assemble sans argent».[69] Beat II. könne aber in Zug bekannt machen, dass er bereit sei, eine Pension zu zahlen, sobald Zug die Allianz zu den schon bekannten Bedingungen erneuere. Beat II. war es gewohnt, Abstimmungen ohne finanzielle Unterstützung, bloss mit Versprechungen des Ambassadors, zu bestreiten.[70] Da dies aber immer eine heikle Situation war, blieb ihm manchmal nichts anderes übrig, als die Durchsetzung der französischen Ziele selber zu finanzieren.[71] So riet ihm Heinrich II. im Herbst 1653, er solle den Gegnern der Bündniserneuerung «gewaltig Spendieren», um sie zu einem Meinungswechsel zu bewegen. In Anbetracht

der Wichtigkeit – es drohe die Entlassung ihrer Kompanie, würde Zug die Allianz nicht erneuern – dürfe man hierbei keine Kosten scheuen. Auch sei ihm am Hof versichert worden, dass man ihn nach der Erneuerung der Allianz angemessen dafür entschädigen werde.[72]

Beat II.: Verfechter der französischen Interessen in der Eidgenossenschaft

Beat II. versuchte die Umsetzung der französischen Interessen nicht nur in Zug, sondern auch an der Tagsatzung voranzutreiben. Auch bei der Umsetzung der französischen Ziele auf gemeineidgenössischer Ebene arbeitete er eng mit dem Ambassador zusammen. So erwartete de la Barde von ihm Bericht über die Ergebnisse der Verhandlungen[73] oder bat ihn, alles zu unternehmen, um eine anstehende Tagsatzung zu verschieben.[74] Im Vorfeld von Tagsatzungen besprach man das gemeinsame Vorgehen und Beat II. erwartete vom Ambassador «les ordres qu'il peult avoir pour la diete prochaine, afin de parler aux amys».[75] Der Einfluss von Beat II. auf die von Zug betriebene Politik an der Tagsatzung beschränkte sich aber nicht nur auf jene Verhandlungen, an denen er als offizieller Delegierter seinen Ort vertrat. So hatte er einerseits direkten Einfluss auf die Abfassung der Zuger Instruktionen im Stadt- und Amtsrat,[76] andererseits konnte er dem Ambassador auch Tipps geben, wie dieser mit den Zuger Gesandten umzugehen habe.[77] Wurde Beat II. aber als Delegierter auf eine Tagsatzung bestimmt, war sich der Ambassador eines treuen Verfechters seiner Positionen sicher: «Je me repose sur vous comme affectionné a la france de ce qui sera dit en la Diete de Zug touchant nostre affaire.»[78]

Nach dem Villmergerkrieg war der Ruf des Ambassadors in den katholischen Orten stark beschädigt, denn entgegen den Erwartungen des katholischen Lagers war die Unterstützung von französischer Seite während des Kriegs ausgeblieben. So war sich Wolf Dietrich Reding im Januar 1656 sicher, dass die Vermittlungsversuche de la Bardes nur «[z]u hochstem schaden und unheill der Catholischen orthen»[79] beigetragen haben, und Kaspar Pfyffer berichtete aus Luzern: «Je vous asseures que icy … les … Affaires sont contre luy».[80] Auch Beat II. war über die «ungethrüwe procedur»[81] des Ambassadors erzürnt. Er brach seine Korrespondenz mit de la Barde vorübergehend ab,[82] und sein Sohn Beat Jakob I. sollte «[j]n nit wurdigen Zuo Jm Zegahn».[83] Doch trotz seines grossen Unwillens gegen den Ambassador machte sich Beat II. auch weiterhin für die französischen Anliegen stark. So ist seinen Notizen zu entnehmen, wie er an der darauf folgenden Tagsatzung der fünf Orte im April 1656 für den Ambassador Partei ergriff, als dieser von allen Seiten angegriffen wurde. De la Barde wurde von den Gesandten aus Uri und Schwyz vorgeworfen, sich in die Verhandlungen einzumischen, obwohl sie sich zweimal mit dem savoyischen Ambassador Benôit II. Cize, Baron de Gresy getroffen hätten. Beat II. ermahnte nun die Delegierten: «man solte die gebur und anstendigkheit trachten» und «den einen respectieren wye den anderen».[84] Er warf den spanienfreundlichen Gesandten zudem vor, trotz des ablehnenden Entscheides der Tagsatzung[85] den holländischen Gesandten empfangen zu haben. Den französischen Ambassador nun

aus den Verhandlungen auszuschliessen, «das sicht woll nit unparthyischen gemüetern glych». Im Anschluss an die Verhandlung habe er schliesslich «Jn Schulthess [Dullikers, von Luzern] herberg starkh mit H Schorno desshalber disputiert» und die Delegierten auf die möglichen negativen Folgen einer solchen Parteinahme hingewiesen.[86]

Die Ressourcen des Ambassadors

Die guten Kontakte zu den Ministerien in Paris

Obwohl sich Heinrich II. selber bei den entsprechenden Ministerien in Paris für die Bezahlung des ausstehenden Soldes stark machte[87] und auch Beat II. diesbezüglich immer wieder an die entsprechenden Stellen schrieb,[88] waren schlussendlich doch die guten Kontakte des Ambassadors an den Hof für das Wohlergehen der Kompanie entscheidend.[89] Heinrich II. war sich dessen bewusst und drängte seinen Vater immer wieder, von de la Barde Unterstützung für die Kompanie zu verlangen.[90] Auch Beat II. wusste um den Einfluss des Ambassadors und beschwerte sich immer wieder bei diesem über die Zahlungsrückstände und bat ihn eingehend, deswegen am Hof vorstellig zu werden.[91]

Tatsächlich intervenierte de la Barde immer wieder am Hof, um die Interessen der Zurlauben zu verteidigen und sich so die Gunst einer seiner treusten Familien zu erhalten – auch aus eigenem Interesse, denn die schlechte Behandlung seiner Klienten schadete seinem Ruf und somit seiner diplomatischen Wirksamkeit in den Orten.[92] Er verwies in seinen Briefen und Empfehlungsschreiben auf die guten Dienste der Zurlauben, welche neben den Reding in den mit Mailand-Spanien verbündeten Orten die einzige Familie sei, welche stets treu zu Frankreich gehalten habe.[93] Die Verdienste und der Einfluss von Beat II. wurden von de la Barde besonders betont, und er meinte «qu'il ne se peut rien faire de plus utile pour la france que de bien traicter ce personnage».[94] Selbstverständlich war de la Barde nicht so bescheiden, über seine Interventionen Stillschweigen zu bewahren. Da er schon seinen finanziellen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, musste er seinem Klienten vor Augen führen, dass er sich wenigstens in dieser Hinsicht für ihn einsetzte. Die Interventionen des Ambassadors am Hof lassen sich daher auch anhand seiner Korrespondenz mit Beat II. nachweisen, welchen er minutiös über seine Anstrengungen informierte, auch wenn noch keine Resultate vorlagen.[95] Aber häufig hatte de la Barde keinen Erfolg, und so meinte Heinrich II. enttäuscht: «H. Ambassador kan doch wol Continuieren Mit seinem schriben, aber Mich dunckht, sollendt Jhn nit Mehr darumb ersuochen, als üch allein starckh beklagen.»[96]

Die französischen Pensionen

Neben den Kontakten des Ambassadors in die höchsten Ränge der Ministerien war natürlich das französische Geld – die Pensionen – seine wichtigste Ressource. Die in den Bündnissen verankerten Zahlungen hatten für die Finanzhaushalte der eidgenössischen Orte eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.[97] Neben den offiziellen Pensionen wurden aber auch verschiedene Privatpensionen bezahlt. Diese hatten

den Charakter von Schmiergeldern, um einflussreiche Sympathisanten zu gewinnen oder Klienten für ihren Einsatz zu belohnen.[98] Hier kam Beat II. als Austeiler der französischen Pensionen ein Machtmittel erster Güte zu, da die Höhe der ausgeteilten Partikularpensionen sowie die Auswahl der begünstigten Personen in seinem Ermessen lagen.[99]

Die Zahlungen der fremden Mächte hatten nicht nur einen beachtlichen Einfluss auf die Finanzen der Orte und der begünstigten Familien, sondern wirkten auch direkt auf die Stimmung unter den Landleuten. Im November 1654 machte Beat II. nicht nur die Zahlungsrückstände der Krone, sondern auch die 1653 von mailändisch-spanischer Seite erfolgte Ausschüttung einer Pension für die frankreichfeindliche Stimmung in Zug verantwortlich.[100] Der Ambassador wusste um die Wirkung einer mailändisch-spanischen Pension und wollte mit der Bündniserneuerung zuwarten, bis die spanischen Gelder ausgeteilt und wieder vergessen waren.[101] Aber die Festlichkeiten anlässlich der Auszahlung in Luzern liessen erahnen, dass de la Barde eine längere Zeit werde warten müssen. Kaspar Pfyffer berichtete über die in Luzern ausgebrochene Euphorie[102] und meinte, bis das spanische Geld ausgeteilt sei, könne man für die französische Sache nichts machen, «[m]an Mus das Wetter lassen [vor]ubergehen».[103] Für die Frankreichfaktion sollte die politische Schlechtwetterlage allerdings noch lange anhalten.[104] Denn auch nachdem Zug 1655 das Bündnis mit Frankreich erneuert hatte, flossen die Gelder nicht wie versprochen,[105] und auch der Friedensschluss Frankreichs mit Spanien 1659 vermochte die französische Zahlungsmoral nicht zu bessern. So war die Aufregung in den Orten gross, als im Winter 1660 die Abreise de la Bardes bevorstand, dieser aber noch immer nur Teilzahlungen anbieten konnte.[106] Wolf Dietrich Reding war zwar überzeugt, der Ambassador «wärde nit abscheiden wellen wie ein Katz Uss dem dauben haus». Da er sich der Sache aber nicht ganz sicher war, wollte er die Teilzahlungen akzeptieren, denn: «was uskumbt das verbrünt nit und Jst besser etwas dan gar nichts.»[107] Tatsächlich konnte de la Barde die ausstehenden Beträge nicht begleichen, und in den Orten musste man mit weiteren Vertröstungen vorlieb nehmen.[108]

Der Ambassador wusste um die Verstimmung, welche die nur spärlich fliessenden Zahlungen bei seinen Klienten auslösen konnten. Er versuchte Beat II. deshalb davon zu überzeugen, dass es sich bei den Zahlungen jeweils um eine persönliche Gunst des Königs handle,[109] oder er bevorzugte ihn direkt und ausdrücklich, etwa bei der Auszahlung des Stipendiums für seinen Sohn Konrad IV.[110] Gleichzeitig konnte er aber die Zurlauben auch gezielt benachteiligen. Als Beat II. 1650 im Vorfeld der Ammannwahl dringend auf die finanzielle Unterstützung de la Bardes angewiesen war, erklärte ihm dieser, dass man nicht gleichzeitig den Sold und die Pensionen bezahlen könne. Auf das Drängen der Orte hin habe man sich in Frankreich schliesslich entschieden, zuerst den Sold der Truppen zu bezahlen.[111] Zur gleichen Zeit wurden aber an andere Orte Pensionen bezahlt, was Beat II. angesichts der drohenden Wahlniederlage nicht verstehen konnte: «pourquoi fault il que Zurich recoit les 10 000 livres et […] Berne autant».[112] Hinter einer solch offensichtlichen Benachteiligung eines seiner treusten Klienten darf

durchaus eine Strategie des Ambassadors vermutet werden. Denn auf die unbedingte Treue der Zurlauben konnte er sich verlassen, und er wusste auch, dass ausbleibende Zahlungen daran nichts zu ändern vermochten. Da diese Treue aber nicht von allen Klienten zu erwarten war, mussten die spärlichen finanziellen Mittel gezielt dort eingesetzt werden, wo er sich nicht nur auf die Ergebenheit der bestimmenden Familien verlassen konnte.

Die gegenseitige Abhängigkeit

Die möglichen Alternativen der Akteure

Um die Frage nach der Asymmetrie in der Beziehung und der Gegenseitigkeit der Abhängigkeit zu beantworten, muss nach den möglichen Alternativen der Akteure sowie nach deren Konsequenzen gefragt werden.

Für den Ambassador waren die Zurlauben zwar treue Klienten, auf deren Leistung er sich verlassen konnte. Aber mit Kaspar Pfyffer oder Wolf Dietrich Reding verfügte er auch über andere einflussreiche Parteigänger aus den katholischen Orten, und auch in Zug gab es neben den Zurlauben andere auf Frankreich ausgerichtete Familien.[113] Zudem war Zug ein nur mittelmässig bedeutender Ort,[114] wessen sich Beat II. durchaus bewusst war. So meinte er, dass wenn der König von seinen Bündnispflichten mit allen Orten enthoben würde, «wurde man gwüslich uns die petits Cantons nit umb hilff und Volkh ansprächen, sonders by denen Orthen, so die Mannschafft undt das Vermögen habendt».[115] Diese Einschätzung von der Bedeutung und des militärischen Gewichts von Zug wurde ihm vom Ambassador auch bestätigt.[116] Ein Wegfallen der Zurlauben als Klienten hätte der Ambassador also sicher verkraftet, hatte er doch in Zug und in den katholischen Orten genug Alternativen zu ihren Diensten in Form von Informanten und Parteigänger als auch zu der von den Zurlauben gestellten Kompanie. Dass ein Verlust der Zurlauben als Klienten aber auch für de la Barde nicht wünschenswert war, zeigt sein immer wieder erfolgter Einsatz am Hof für ihre Kompanie.[117]

Beat II. unterhielt trotz seiner bedingungslosen Treue zu Frankreich auch Kontakte zu anderen ausländischen Gesandten. In Zug war er ebenfalls Vertrauensmann und erster Ansprechpartner des savoyischen Ambassadors Gresy. Dieser vertraute bei Beat II. auf «l'affection qu'il vous à tousiours pleu avoir pour la Royale Maison de savoye»[118] und hoffte auf dessen Unterstützung bei den anstehenden Verhandlungen zur Erneuerung der Allianz mit den katholischen Orten. Auch mit Gresy pflegte Beat II. eine regelmässige Korrespondenz, und er setzte sich sowohl im Stadt- und Amtsrat[119] als auch an der Tagsatzung[120] für die savoyischen Interessen ein. Der Einsatz von Beat II. für die Ziele Savoyens sollte natürlich nicht umsonst sein – auch hier fiel ihm die Aufgabe des Pensionenverteilers zu.[121] Auch für die Zurlauben gab es also Alternativen zur engen Anlehnung an Frankreich. Es stellt sich jedoch die Frage nach den Konsequenzen, welche eine aussenpolitische Neuorientierung nach sich gezogen hätte. Es ist anzunehmen, dass eine für ihre unabdingbare Treue bekannte Familie bei einem Bruch ebendieser Treue einen beachtlichen Imageschaden davongetragen hätte – wurden doch

von de la Barde bei seinen Fürsprachen am Hof gerade die langjährigen, treuen Dienste der Zurlauben immer ausdrücklich betont. Das gewichtigste Argument gegen eine Neuorientierung waren aber sicher die hohen Schulden der Krone. Diese wären bei einem Bruch mit Frankreich definitiv abzuschreiben gewesen, während so noch eine, wenn auch nur kleine Hoffnung auf Bezahlung der geschuldeten Gelder bestand.[122]

Die Umkehrung der Kräfteverhältnisse

Die Gesandtschaft der 13 Orte nach Paris

In den Orten trafen schon seit dem Frühling 1649 fortlaufend Klagen der Hauptleute über die lamentablen Zustände in Frankreich ein,[123] und Beat II. notierte sich, «dass Jre soldaten uff der wacht dess stählens gebruchen müessen uss hungers Noth, Jtem ein schiff Plündert Jn die Cabarret gangen ussgrissen und Nüt Zalt».[124] Die Entlassung von 17 Kompanien im November 1649 – fristlos und ohne Bezahlung – sorgte an der Tagsatzung zwar für grosse Empörung.[125] Aber erst der Vorfall im Fort de l'Ecluse[126] veranlasste die Orte im Januar 1650 zum Handeln. Man beschloss, eine Gesandtschaft nach Paris zu entsenden, welche die Truppen heimzumahnen habe, würden diesen nicht bis Anfang Februar die ihnen zustehenden Gelder bezahlt.[127]

Die geschlossen vorgetragene Androhung einer Gesandtschaft an den Hof war ein adäquates Mittel, um einen Ambassador unter Druck zu setzen. Sie konnte seiner Reputation empfindlich schaden, musste doch ein karrierebewusster Diplomat am Hof den Eindruck erwecken, dass er die Lage vor Ort jederzeit im Griff habe.[128] De la Barde liess daher nichts unversucht, um die Gesandtschaft zu verhindern oder zumindest zu verzögern, bis aus Paris die Nachricht von der Bezahlung der Truppen eintreffen würde.[129] Aber die Überredungskünste des Ambassadors schlugen fehl, und alle Orte hielten an der Gesandtschaft fest. Auch die Weigerung de la Bardes, den Gesandten die für die Reise nötigen Pässe auszustellen, hinderte diese nicht, pünktlich aufzubrechen.[130]

Am Hof reagierten die Minister nervös auf die Delegation, da ein Abzug der eidgenössischen Truppen mitten in den Wirren der Fronde für die Krone sehr unangenehme Folgen gehabt hätte.[131] Wurden vormals eidgenössische Gesandte, die ohne Erlaubnis des Ambassadors beim König vorsprechen wollten, wieder in die Heimat geschickt, reagierte man nun anders – man liess sie auf Geheiss der Regentin bei den Ministern vorsprechen.[132] Freilich beabsichtigte man nicht, ihren Forderungen entgegenzukommen – die Delegierten wurden hingehalten und mit allen Mitteln umgarnt. Die Verhandlungen hatten sich schon über zwei Monate hingezogen, als die Delegierten die Geduld verloren und ihre Entschlossenheit demonstrierten. Am 27. Mai gaben sie dem Garderegiment den Befehl, unverzüglich die Posten zu verlassen. Obwohl sofort eine Bündner Kompanie aufgeboten wurde, um die verlassenen Posten zu besetzen, blieb der königliche Palast einen ganzen Tag unbewacht. Nun lenkten die Minister ein, man zahlte sofort 400 000 Livres und versicherte weitere jährliche Zahlungen. Obwohl die bezahlten und versprochenen Beträge in keinem Verhältnis zu den geschätzten fünf

Millionen Livres Schulden der Krone standen, gaben sich die Delegierten damit zufrieden und beliessen die Truppen in Frankreich.[133]

Ein von allen Orten geschlossen getragener Truppenabzug hatte sich also als wirksames Druckmittel erwiesen, und in der Folge waren sich die Hauptleute ihrer starken Verhandlungsposition bewusst. Auch Heinrich II. stand erneuten Drohungen positiv gegenüber, denn da die eidgenössischen Truppen «[j]hnen so vill Nottwendig als Jemahlen», würde man «sie gewüss Nit aus dem Franckhreich gehen lassen, sonder Menigkhlichen schreyen, Man sollte selbige bezallen».[134] In der Folge drängte er seinen Vater immer wieder, die Verhandlungen «styff»[135] fortzuführen und verlangte, dass er sich «by H. Ambassadoren [...] zu Considerieren und zu fürchten mache».[136]Aber Heinrich II. war sich auch bewusst, dass solch ein Vorgehen nur den gewünschten Erfolg zeigen konnte, wenn die Orte geschlossen auftreten würden. Deshalb verlangte er, dass bei einem allfälligen Truppenabzug jeder Ort versprechen müsste, «[n]ichts Jn particular anzunemmen und zu practicipieren». Denn, so schrieb er an Beat II.: «Mich gedunckht, Mihr sygent daheimet auch zu forchtsam, Mihr habent kein fürsten hütiges tags zu förchten, und von Gott nichts als die Einigkheit under uns zu begären.»[137]

Die aussichtslosen Verhandlungen an der Tagsatzung

Das Ende der Allianz vor Augen, scheinen die Zurlauben nervös geworden zu sein, und Heinrich II. hielt diesbezüglich bei seinen Audienzen am Hof die Ohren offen.[138] Doch noch im Februar 1651 wusste er nur zu berichten, dass «wägen der Erneuwerung der französischen pündtnus Jst dismahlen alhie alles noch still; weilen Man andere geschefften noch Jn dem Kopff hatt».[139] In den Orten wurde indes erwartet, dass de la Barde an der gemeineidgenössischen Tagsatzung im April 1651 seinen ersten Vorstoss zur Erneuerung der Allianz machen werde.[140] Angesichts der angespannten Lage, welche durch stets neue Klagen der Hauptleute aus Frankreich zusätzlich angeheizt wurde, stand sein Vorhaben jedoch unter keinem guten Stern.[141] Beat II. machte sich vorgängig in einem Memorial Gedanken, wie man auf den erwarteten Vorschlag des Ambassadors reagieren solle. Er verlangte, unter der erneuten Androhung eines Truppenabzuges auf die Erfüllung der Zugeständnisse vom Mai 1650 zu beharren. Auch sollte eine allfällige Erneuerung der Allianz von der Bezahlung der versprochenen Gelder abhängig gemacht werden. Da er das Einspringen der Bündner Truppen im Mai 1650 noch in Erinnerung hatte, verlangte er zudem, «de participer la resolution prinse aux Grisons & Walesiens, les coniurant d'y condescendre aussy de leur part».[142]

Die Schwierigkeiten wohl ahnend, blieb de la Barde der Tagsatzung im April fern und bat schriftlich um eine Verzögerung der Verhandlungen. Die Delegierten traten auf dieses Ersuchen aber nicht ein und beschlossen, die Truppen heimzumahnen, würden ihre Forderungen nicht bis am 17. Mai erfüllt.[143] Auch am Hof hatte man aus dem Vorfall im Mai 1650 gelernt, denn die erneute, geschlossen vorgetragene Androhung eines Truppenabzuges verfehlte ihre Wirkung nicht: Durch eine weitere Teilzahlung

wurde eine Heimmahnung vorläufig abgewendet und die Situation entschärft.[144] So wagte der Ambassador an der Tagsatzung im Juli 1651 auch seinen ersten Vorstoss zur Erneuerung der Allianz. Aber obwohl er die Dringlichkeit und die finanziellen Vorzüge einer Erneuerung aufzeigte, stiessen seine Ausführungen auf Ablehnung. Man entschied, erst auf das Begehren einzutreten, wenn alle Orte die ihnen zustehenden Gelder erhalten haben, und dass kein Ort sich in der Bündnisfrage absondern dürfe.[145] Die sich überstürzenden Ereignisse in Frankreich verunmöglichten dem Ambassador fortan eine Weiterführung der Verhandlungen, an welche erst Anfang 1653 wieder zu denken war.[146]

Wie schon bei seinem Versuch, die Delegation nach Paris zu verhindern, scheiterte de la Barde auch bei den Verhandlungen zur Bündniserneuerung am geschlossenen Widerstand der Orte. Als er schliesslich die Verhandlungen zur Bündniserneuerung 1653 wieder aufnahm, versuchte er es deshalb mit einer anderen Strategie. Entgegen seiner ursprünglichen Absicht, die Allianz mit allen 13 Orten gleichzeitig zu erneuern, sah er sich gezwungen, «à prendre les Cantons en général pour l'apparence, mais en détail pour l'effet».[147] In der Folge versuchte er die Orte sowie seine Klienten einzeln von den Vorteilen einer sofortigen Erneuerung der Allianz zu überzeugen. Da diese in erster Linie um die eigenen Vorteile fürchteten, sollte seine Strategie des «divide et impera» schliesslich zum gewünschten Erfolg führen – zwischen 1653 und 1658 konnte er alle Orte zur Erneuerung der Allianz bewegen.[148]

Starke Verhandlungspositionen durch Verflechtung der Akteure

Bei der Wahrnehmung der französischen Interessen konnte sich Beat II. auf ein ausgezeichnetes Netzwerk unterschiedlichster Kontakte stützen, welches sich aus allen von Reinhard beschriebenen Beziehungstypen zusammensetzte. Ein grosses Gewicht kam den Patron-Klient-Beziehungen auf verschiedenen Ebenen zu. So war Beat II. einerseits ein bedeutender Patron in Zug, andererseits stand er selber als Klient in einer klientelistischen Beziehung zum französischen Ambassador. Seinen politischen und ökonomischen Einfluss nutzend, versuchte Beat II. als Klient des Ambassadors sowohl in Zug als auch auf eidgenössischer Ebene die Bündniserneuerung voranzutreiben und allfällige Truppenheimmahnungen zu verhindern. Diesen mühsamen, riskanten und oft auch kostspieligen Einsatz für die französischen Interessen erbrachte er natürlich nicht ohne eine entsprechende Gegenleistung seines Patrons. So profitierten die Zurlauben von den erstklassigen Beziehungen de la Bardes zu den Ministerien am Hof, wo dieser sich wiederholt für die Familie und ihre Kompanie einsetzte. Die wichtigste Ressource des Ambassadors waren jedoch seine finanziellen Mittel – die französischen Pensionen. Seine Interventionen am Hof waren allerdings nicht immer erfolgreich und die Gelder flossen – wenn überhaupt – nur spärlich. De la Barde konnte also die von ihm erwarteten Leistungen nur bedingt erbringen, und so war der Austausch von Gütern und Diensten in dieser Patron-Klient-Beziehung von einer starken Asymmetrie geprägt.

Beat II. war ein einflussreicher und zuverlässiger Klient, und der Ambassador war auf die Zusammenarbeit mit dieser Familie angewiesen. Er hätte aber ein Wegfallen der Zurlauben verkraftet, gab es doch für ihn in den katholischen Orten genug Alternativen zu ihren Diensten. Auch für die Zurlauben gab es Alternativen zur engen Anlehnung an Frankreich, eine aussenpolitische Neuorientierung wäre für sie aber mit grösseren Verlusten verbunden gewesen als für den französischen Ambassador. Obwohl die Abhängigkeit durchaus gegenseitig war, bestätigt die Betrachtung der möglichen Alternativen der Akteure die schon beim Güteraustausch festgestellte Asymmetrie in der Beziehung zwischen Beat II. und Ambassador de la Barde.

Es ist grundsätzlich anzunehmen, dass die Beziehung des Ambassadors zu Beat II. kein Einzelfall war, sondern dass de la Barde in der Eidgenossenschaft bestens vernetzt und mit Akteuren aus allen Orten in ähnlicher Weise verbunden war wie mit Beat II.[149] Auch die starke Asymmetrie, welche dieser Beziehung eigen war, darf zweifellos auf die anderen Patron-Klient-Beziehungen übertragen werden, welche der Ambassador mit politischen Akteuren der Frankreichfaktion unterhielt. De la Barde war einerseits aufs Engste mit den politischen Akteuren der Orte verflochten und verfügte andererseits über Patronageressourcen, welche hochbegehrt und für seine Klienten unverzichtbar waren. Diese versuchten denn auch, mit ihrem aufopfernden Einsatz für die französischen Interessen in den Genuss dieser Ressourcen zu kommen. Die These von Pfister, dass es innerhalb einer sozial gleichgestellten Klientel an horizontaler Solidarität mangelte und es deshalb zu einem harten Konkurrenzkampf unter den Klienten um die Ressourcen des Patrons kam, scheint zutreffend.[150] So buhlten die Häupter in den Orten in gegenseitiger Konkurrenz um die Gunst des Ambassadors, und Heinrich II. klagte über das gleiche Verhalten der Hauptleute am Hof.

Im Widerspruch zu Pfister steht die Beobachtung von Teuscher, dass die «Thesen über ein Primat vertikaler Beziehungsgefüge oder über Muster generell geringer horizontaler Solidaritäten in ‹vormodernen Gesellschaften›»[151] auf die bernische Gesellschaft um 1500 nicht zutreffen. Nach Teuscher waren informelle, vertikale Beziehungen zwar in den unterschiedlichsten Lebensbereichen stark wirksam, und diese lassen sich anhand der Klientelismus-Konzeption auch präzis beschreiben. Doch bestehe Gefahr, dass dabei der Ressourcentausch zwischen gesellschaftlich nicht gleich gestellten Akteuren einseitig in den Vordergrund rücke. Demgegenüber betont er die Wichtigkeit von horizontalen Beziehungen, sowohl im alltäglichen Leben als auch in politischen Netzwerken. So habe zwar innerhalb einer Klientel durchaus Konkurrenz unter den Akteuren bestanden, aufgrund ihrer horizontalen Solidarität war es den Klienten aber auch möglich, gemeinsame Strategien gegenüber ihrem Patron zu entwickeln.[152]

Am Beispiel der Gesandtschaft von 1650 und den Anlaufschwierigkeiten de la Bardes bei den Bündnisverhandlungen konnte gezeigt werden, dass es zu einer – zumindest kurzfristigen – Umkehrung der Kräfteverhältnisse in den Beziehungen zum Ambassador kommen konnte. Trotz seiner zentralen Position im politisch-diplomatischen Netzwerk der Eidgenossenschaft sah sich der Ambassador keiner «idealen Klien-

tel»[153] gegenüber, welche ausschliesslich auf ihn ausgerichtet war und unter sich nur selten interagierte. Ganz im Gegenteil: Das grosse Netzwerk von Beat II. zeigt beispielhaft, dass die Klienten des Ambassadors untereinander aufs Engste verflochten waren. Dieser hohe Grad an Verflechtung ermöglichte ihnen, ihre Positionen untereinander abzustimmen und mit einer Stimme zu sprechen. Wenn sie so die Abhängigkeit de la Bardes von ihren Ressourcen ausspielten, waren sie durch ein geschlossenes Auftreten in einer klar stärkeren Verhandlungsposition und konnten die für ihre Patron-Klient-Beziehungen zum Ambassador typische Asymmetrie zum Kippen bringen. Dazu musste aber die – durch die Beziehungstypen der Landsmannschaft, der Verwandtschaft und der Freundschaft begründete – horizontale Solidarität unter den Klienten Überhand über deren vertikal ausgerichteten, klientelistischen Beziehungen zum Ambassador gewinnen und den Konkurrenzkampf untereinander in den Hintergrund rücken lassen. Die Voraussetzung dafür war Anfang der 1650er-Jahre gegeben. Denn aufgrund der ausbleibenden Zahlungen und der Truppenentlassungen wurde die «Schmerzgrenze» der Akteure überschritten – auch die einflussreichsten und treusten Klienten konnten sich in diesem verschärften Konkurrenzkampf nicht mehr behaupten und gelangten nicht mehr an die begehrten Ressourcen. Eine weitere Voraussetzung für das Gelingen dieser solidarischen Strategie war die existenzielle Krise der Krone aufgrund der Fronde. Die Akteure waren sich bewusst, dass man in Frankreich unmöglich auf die eidgenössischen Truppen verzichten konnte, und sie spielten diese Stärke auch geschickt aus – so vermochten sie nicht nur den Ambassador, sondern auch die Minister am Hof unter Druck zu setzen und zum Einlenken zu zwingen.

Die These von Pfister bezieht sich auf die Frühe Neuzeit – er geht von einer geringeren Bedeutung von klientelistischen Strukturen in der mittelalterlichen Gesellschaft aus.[154] Auch Teuscher nimmt aufgrund der Abschliessung der Oberschichten und einer zunehmenden Konzentration der gesellschaftlichen Macht bei den Obrigkeiten für die Frühe Neuzeit eine Abnahme der Verhandlungsspielräume der Klienten sowie eine Abnahme der Möglichkeiten zur Beeinflussung der vertikalen Beziehungen durch horizontale Koalitionen an.[155] In dieser Untersuchung konnte aber gezeigt werden, dass diese Verhandlungsspielräume der Klienten und die Möglichkeiten zur Beeinflussung der vertikalen Beziehungen durch eine horizontal solidarisierte Gruppe in der Eidgenossenschaft des 17. Jahrhunderts – unter bestimmten Umständen – durchaus noch vorhanden waren.

Anmerkungen

1 Der vorliegende Aufsatz basiert auf meiner 2009 von Prof. Dr. André Holenstein am Historischen Institut der Universität Bern angenommenen Lizentiatsarbeit mit dem Titel: Diplomatie und Patronage. Informelle Netzwerke in der Aussenpolitik der eidgenössischen Orte im 17. Jahrhundert: Die Beziehung zwischen dem Zuger Solddienstunternehmer Beat II. Zurlauben und dem französischen Ambassador Jean de la Barde.

2 Meyer, Jean: Frankreich im Zeitalter des Absolutismus 1515–1789. Stuttgart 1990, 271–279.

3 Gallati, Frieda: Zürich und die Erneuerung des französischen Bündnisses 1654–1658. In: Festgabe Paul Schweizer. Zürich 1922, 47f.

4 AH 92/154 (7.3.1651), Heinrich II. an Beat II.

5 Schläppi, Daniel: «In allem Übrigen werden sich

die Gesandten zu verhalten wissen». Akteure in der eidgenössischen Aussenpolitik des 17. Jahrhunderts. Strukturen, Ziele, Strategien am Beispiel der Familie Zurlauben von Zug. In: Der Geschichtsfreund, 151 (1998), 5–90, hier 9–16.

[6] Teuscher, Simon: Bekannte – Klienten – Verwandte: Soziabilität und Politik in der Stadt Bern um 1500. Köln 1998, 135 ff.

[7] Reinhard, Wolfgang: Freunde und Kreaturen. «Verflechtung» als Konzept zur Erforschung historischer Führungsgruppen (1979). In: Wolfgang Reinhard (Hg.): Ausgewählte Abhandlungen. Berlin 1997, 289–310.

[8] Reinhardt, Nicole: Macht und Ohnmacht der Verflechtung. Rom und Bologna unter Paul V. Studien zur frühneuzeitlichen Mikropolitik im Kirchenstaat. Tübingen 2000, 44.

[9] Weber Pazmino, Gioia: Klientelismus. Annäherungen an das Konzept. Zürich 1991, 9.

[10] Windler, Christian: «Ohne Geld keine Schweizer»: Pensionen und Söldnerrekrutierung auf den eidgenössischen Patronagemärkten. In: Hillard von Thiessen, Christian Windler (Hg.): Nähe in der Ferne. Personale Verflechtung in den Aussenbeziehungen der Frühen Neuzeit. Berlin 2005, 105–133, hier 108. Zu erwähnen sind: Kälin, Urs: Die Urner Magistratenfamilien: Herrschaft, ökonomische Lage und Lebensstil einer ländlichen Oberschicht, 1700–1850. Zürich 1991; Pfister, Ulrich: Politischer Klientelismus in der frühneuzeitlichen Schweiz. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 42 (1992), 28–68; Teuscher, Bekannte – Klienten – Verwandte, 1998; Groebner, Valentin: Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und die Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit. Konstanz 2000; Vonrufs, Ulrich: Die politische Führungsgruppe Zürichs zur Zeit von Hans Waldmann (1450–1489). Struktur, politische Networks und die sozialen Beziehungstypen Verwandtschaft, Freundschaft und Patron-Klient-Beziehung. Bern/Berlin 2002; Schüpbach-Guggenbühl, Samuel: Schlüssel zur Macht. Verflechtungen und informelles Verhalten im Kleinen Rat zu Basel, 1570–1600. 2 Bde, Basel 2002.

[11] Windler, Pensionen, 2005, 108.

[12] So bei Kälin, Urs: Salz, Sold und Pensionen. Zum Einfluss Frankreichs auf die politische Struktur der innerschweizerischen Landsgemeindedemokratien im 18. Jahrhundert. In: Der Geschichtsfreund 149 (1996), 105–124; Schläppi, In allem Übrigen, 1998; Windler, Pensionen, 2005; Windler, Christian: «Allerchristlichste» und «katholische Könige». Verflechtung und dynastische Propaganda in kirchlichen Räumen (Katholische Orte der Eidgenossenschaft, spätes 16. bis frühes 18. Jahrhundert). In: Zeitschrift für Historische Forschung, 33 (2006), Heft 1, 585–629.

[13] Regesten und Register zu den Acta Helvetica, Gallica, Germanica, Hispanica, Sabaudica etc. necnon genealogica stemmatis Zur-Laubiani. Bearbeitet von Kurt-Werner Meier, Josef Schenker, Rainer Stöckli (Hg.), Bde. 1–143. Aarau, 1983 ff. Die Bände 144–151 im Internet unter: http://www.ag.ch/kantonsbibliothek/de/pub/bestand_sammlung/zurlauben_sammlung/materialien_online.php Zitiert: AH Bd/Nr (Datum), Regestenkopf. Bei gleichem Regestenkopf wurde dieser ab dem zweiten Zitat weggelassen.

[14] Teuscher, Bekannte – Klienten – Verwandte, 1998, 34.

[15] Der untersuchte Zeitraum wurde auf die Amtszeit von Jean de la Barde als französischem Ambassador bei den eidgenössischen Orten eingeschränkt.

[16] Amtliche Sammlung der älteren Eidgenössischen Abschiede: Bd. V, Abt. 2 (1618–1648), Basel, 1875; Bd. VI, Abt. 1 (1649–1680), Frauenfeld, 1867. Zitiert: EA Band Abteilung, Nummer, Seite.

[17] AH 121/98 (24. 6. 1647), Beat Jakob I. an Melchior Honegger. Vgl. auch AH 97/48 (1648), Antwort von Schultheiss und Rat von Bremgarten auf die Anschuldigungen von Melchior Honegger.

[18] AH 79/86 (18. 7. 1644), Melchior Hoegger an Euphemia Honegger.

[19] AH 59/22 (31. 8. 1648), Melchior Honegger an Beat II.

[20] AH 126/93 (5. 9. 1648), Beat II. an Johann Balthasar Honegger.

[21] AH 130/106 (13. 9. 1648), Beat II. an Sebastian Ab Yberg.

[22] AH 124/159 (14. 9. 1648), Sebastian Ab Yberg an Beat II.

[23] AH 128/58 (17. 9. 1648), Melchior Honegger an Beat II.

[24] EA V 2, Nr. 1157, S. 1716 f.

[25] AH 58/94 (27. 2. 1652), Elisabeth Zurlauben an Beat II.

[26] Vorgehen: Auszählen der Briefe von und an Beat II. im Briefregister der Acta Helvetica. Berücksichtigt wurden nur die gedruckt vorliegenden Bände 1–143 und nur die Briefe, welche in den Untersuchungszeitraum der Arbeit fallen (1648–1663).

[27] Vgl. etwa AH 97/153 (25. 10. 1655), Balthasar Aufdermaur an Beat II.; AH 20/165 (28. 2. 1659), Karl Weissenbach an Beat II.; AH 71/78 (14. 5. 1656), Anna Maria Zurlauben an Beat II.; AH 20/170 (2. 3. 1653), Anna Maria Speck an Beat II.

[28] Meier, Kurt Werner: Die Zurlaubiana. Werden, Besitzer, Analysen; eine Zuger Familiensammlung; Grundstock der Aargauischen Kantonsbibliothek. 2Bde. Aarau, Frankfurt a. M. 1981, 915.

[29] Vgl. etwa die Korrespondenzen mit Wolf Dietrich Reding oder mit Kaspar Pfyffer.

[30] Vgl. etwa AH 71/57 (3.11.1660), Sebastian Heinrich Crivelli an Beat II.; AH 27/55 (28.3./7.4.1650), Hans Kaspar Hirzel an Beat II.; AH 58/7 (10./20.11.1653), Hans Rudolf Diesbach an Beat II.; AH 109/148 (19./29.10.1650), Johann Rudolf Wettstein an Beat II.

[31] So wandte er sich auf Bitten eines Zuger Händlers an die Walliser Obrigkeit, damit die gegen diesen erhobenen Vorwürfe fallengelassen und die beschlagnahmten Waren wieder freigegeben werden. AH 109/121 (25.7.1654), Beat II. an Johann Roten; AH 109/66 (3.8.1654), Kaspar Jodok Stockalper an Beat II.

[32] Vgl. etwa AH 22/57 (2.6.1650), Beat II. an Michel le Tellier; AH 32/100 (3.12.1652), Beat II. an Charles de Schomberg; AH 22/70 (20.6.1650), Beat II. an Barthélemy Rolland.

[33] Vgl. dazu die Korrespondenz zwischen Beat II. und Heinrich II.

[34] Vgl. etwa AH 132/101 (5.6.1660), Michel Baron an Beat II.; AH 95/91 (3.3.1655), Michel Grosbois an Beat II.

[35] AH 38/158 (25.1.1648), de la Barde an Beat II.

[36] AH 38/158 (25.1.1648), de la Barde an Beat II.

[37] AH 38/161 (2.2.1648), Beat II. an de la Barde.

[38] Schläppi, In allem Übrigen, 1998, 58.

[39] Ebd., 14f.

[40] Meier, Zurlaubiana, 1981, 896.

[41] Schläppi, In allem Übrigen, 1998, 55.

[42] Livet, Georges: Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France. Suisse, Bd. 1, les XIII Cantons. Paris 1983, 3.

[43] Schläppi, In allem Übrigen, 1998, 67.

[44] AH 133/81 (9.8.1660), Beat II. an de la Barde.

[45] AH 133/34 (14.8.1660), de la Barde an Beat II.

[46] Schläppi, In allem Übrigen, 1998, 17ff.

[47] Pfister, Klientelismus, 1992, 33f.

[48] AH 32/93 (9.9.1653), Heinrich II. an Beat II.

[49] AH 89/11 (9.5.1651), Heinrich II. an Beat II.

[50] AH 60/109 (16.4.1655), Beat II. an Ulrich Dulliker.

[51] AH 60/50 (11.5.1655), Stadt und Amt Zug an de la Barde.

[52] AH 25/34 (26.5.1655), Beat II. an de la Barde.

[53] Schläppi, In allem Übrigen, 1998, 26.

[54] AH 17/139 (4.2.1657), Beat II. an de la Barde; AH 60/110A (1.4.1655); AH 62/25 (16.9.1654).

[55] AH 17/141 (11.12.1656), Beat II. an de la Barde.

[56] AH 55/86 (20.11.1653), de la Barde an Beat II.; AH 55/78 (29.11.1653); AH 80/55 (19.9.1654); AH 58/220 (7.4.1655); AH 17/167 (8.5.1657).

[57] AH 24/134 (12. und 24.11.1654), Notizen von Beat II.

[58] AH 127/12 (12.11.1654), Ratserkanntnis von Stadt und Amt Zug.

[59] AH 127/12 (12.11.1654), Ratserkanntnis von Stadt und Amt Zug, Glosse von Beat II.

[60] AH 24/134 (12. und 24.11.1654), Notizen von Beat II.

[61] AH 10/56 (24.11.1654), Stadt und Amt Zug an de la Barde.

[62] AH 29/29 (26.11.1654), Beat II. an de la Barde.

[63] AH 44/140 (22?.11.1654), Stadt und Amt Zug an die Hauptleute in Frankreich.

[64] Beat II. ermutigte im November 1654 seinen Sohn Heinrich II., die Heimmahnung auszusitzen: «Wan du mit den soldaten bishero freündt und liebrych gehandlet, wurdt kheiner Von dier lauffen». AH 136/138 (25.11.1654), Beat II. an Heinrich II.

[65] AH 37/132 (26.10.1652), de la Barde an Beat II.

[66] Schläppi, In allem Übrigen, 1998, 22–25.

[67] AH 134/147 (8.9.1658), Notizen von Beat II.

[68] Schläppi, In allem Übrigen, 1998, 22ff.

[69] AH 23/83 (22.4.1652), de la Barde an Beat II.

[70] Vgl. AH 55/135 (21.2.1654), de la Barde an Beat II.; AH 44/168 (17.4.1653); 71/111 (15.2.1653).

[71] Schläppi, In allem Übrigen, 1998, 24.

[72] AH 32/93 (9.9.1653), Heinrich II. an Beat II. Vgl. auch AH 24/116 (29.7.1653).

[73] AH 55/3 (27.6.1654), de la Barde an Beat II.

[74] AH 37/136 (24.8.1652), de la Barde an Beat II.; AH 37/131 (5.10.1652); AH 37/130 (19.10.1652).

[75] AH 37/121 (29.6.1652), de la Barde an Beat II., Dorsualnotiz von Beat II.

[76] Meier, Kurt Werner; Schenker, Josef u.a: Grundzüge zugerischer Politik im 17. Jahrhundert. Dargestellt anhand von Tagsatzungsinstruktionen an die Zurlauben. In: Zuger Neujahrsblatt 1977, 5–30, hier 8.

[77] AH 44/29 (n. 26.7.1653), Beat II. an de la Barde.

[78] AH 55/16 (18.10.1653), de la Barde an Beat II.

[79] AH 104/3 (3.4.1656), Wolf Dietrich Reding an Beat II.

[80] AH 38/15 (März?1656), Kaspar Pfyffer an Beat II.

[81] AH 36/220 (21.2.1656), Beat II. an Beat Jakob I.

[82] AH 85/50 (13.2.1656), Beat II. an Beat Jakob I.

[83] AH 100/7 (15.2.1656), Beat II. an Beat Jakob I; AH 25/163 (23.2.1656).

[84] AH 125/17 (19.4.–6.6.1656), Notizen von Beat II.

[85] An ebendieser Tagsatzung beschlossen die fünf Orte, den holländischen Gesandten nicht zu

begrüssen, da man seine Qualitäten nicht kenne. EA VI 1, Nr. 182, 334.

[86] AH 125/17 (19.4.–6.6.1656), Notizen von Beat II.

[87] Vgl. etwa AH 20/197 (1.11.1650), Heinrich II. an Beat II.

[88] AH 22/57 (2.6.1650), Beat II. an Michel le Tellier; AH 32/100 (3.12.1652), Beat II. an Charles de Schomberg; AH 22/70 (20.6.1650), Beat II. an Barthélemy Rolland.

[89] Livet, Georges: Introduction. In: Georges Livet (Hg.): Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France. Suisse, Bd. 1, les XIII Cantons. Paris, 1983. IX–CLXI, hier XCV.

[90] AH 20/197 (1.11.1650), Heinrich II. an Beat II.; AH 89/164 (4.4.1651); AH 89/12 (30.5.1651); AH 109/39 (23.3.1653).

[91] AH 37/61 (10.6.1652), Beat II. an de la Barde; AH 44/137 (4.6.1653); AH 37/137 (4.9.1652).

[92] Vgl. dazu Bolzern, Rudolf: Spanien, Mailand und die katholische Eidgenossenschaft. Militärische, wirtschaftliche und politische Beziehungen zur Zeit des Gesandten Alfonso Casati (1594–1621). Luzern, Stuttgart 1982, 155.

[93] AH 29/37 (28.6.1650), de la Barde an Charles de Schomberg; AH 29/39 (28.6.1650), de la Barde an Michel le Tellier; AH 62/18 (4.10.1650), de la Barde an Bartelemy Rolland.

[94] AH 62/11 (4.10.1650), de la Barde an Michel le Tellier.

[95] AH 37/56 (8.5.1652), de la Barde an Beat II.; AH 55/135 (21.2.1654); AH 60/107 (30.3.1655); AH 37/129 (17.8.1652); AH 23/83 (22.4.1652); AH 32/66 (22.10.1650).

[96] AH 93/16 (6.12.1650), Heinrich II. an Beat II.

[97] Windler, Pensionen, 2005, 105–108.

[98] Peyer, Hans Conrad: Die wirtschaftliche Bedeutung der fremden Dienste für die Schweiz vom 15. bis 18. Jahrhundert. In: Jürgen Schneider (Hg.): Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege, Teil II.: Wirtschaftskräfte in der europäischen Expansion. Bamberg 1978, 701–716, hier 709.

[99] AH 151/64 (29.9.1662), de la Barde an Beat II.

[100] AH 95/114 (7.11.1654), Beat II. an de la Barde.

[101] AH 55/61 (8.11.1653), de la Barde an Beat II.

[102] AH 55/7 (30.12.1653), Kaspar Pfyffer an Beat II.

[103] AH 55/95 (16.12.1653), Kaspar Pfyffer an Beat II.

[104] Vgl. etwa AH 55/12 (13./15.1.1654), Beat II. an de la Barde; AH 16/171 (14.9.1654), Wolf Dietrich Reding an Beat II.

[105] AH 17/140 (26.2.1657), Beat II. an de la Barde.

[106] STAZG A1 (Theke 7), Pensionen und Jahrgelder, Frankreich (1611–1670): 20.6.1660 – Schreiben von de la Barde an die fünf Orte; STAZG A1 (Theke 7), Pensionen und Jahrgelder, Frankreich (1611–1670): 3.9.1660 – Schreiben von de la Barde an Zug.

[107] AH 98/124 (12.10.1660), Wolf Dietrich Reding an Beat II. Nicht mal ein Jahr zuvor sah man das in den fünf Orten noch anders. So berichtet Reding von der Tagsatzung der katholischen Orte vom Dezember 1659, dass man entschieden habe, dass «kein ohrt ohne das ander etwas empfachen sollte, auch das man die pentionen gantz nit per pieces absonderlich solle empfachen». AH 98/161 (4.1.1660), Wolf Dietrich Reding an Beat II. Vgl. auch AH 98/162 (23.2.1660).

[108] AH 133/71 (18.12.1660), de la Barde an Beat II.; STAZG A1 (Theke 7), Pensionen und Jahrgelder, Frankreich (1611–1670): 27.12.1660 – Schreiben von de la Barde an Zug; STAZG A1 (Theke 1), Verträge, Frankreich (1483–1660): 23.10.1660 – Schreiben von la Barde an die sieben Orte.

[109] AH 55/135 (21.2.1654), de la Barde an Beat II.

[110] AH 31/45 (10.3.1657), de la Barde an Beat II.

[111] AH 37/66 (12.2.1650), de la Barde an Beat II.

[112] AH 37/67 (19.3.1650), de la Barde an Beat II., Glosse von Beat II.

[113] Hier ist etwa die Familie Schön aus Menzingen zu erwähnen, welche auch in die französischen Dienste involviert war und mit der Ambassade in Kontakt stand. AH 117/33 (1653?), Namen der entlassenen und noch im Dienst stehenden Hauptleute.

[114] Schläppi, Daniel: Das Staatswesen als kollektives Gut: Gemeinbesitz als Grundlage der politischen Kultur in der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft. In: Historical Social Research 32 (2007), Heft 4, 169–202, hier 171.

[115] AH 55/19 (9.5.1654), Beat II. an Wolf Dietrich Reding.

[116] AH 32/107 (10.11.1654), de la Barde an Beat II.

[117] Schläppi, In allem Übrigen, 1998, 36.

[118] AH 73/128 (3.2.1650), Ambassador Gresy an Beat II.

[119] AH 72/127 (8.2.1650), Ambassador Gresy an Beat II.

[120] AH 65/59 (um 1650), Beat II. an Ambassador Gresy.

[121] AH 21/195 (22.7.1650), Ambassador Gresy an Beat II.

[122] Windler, Pensionen, 2005, 121f.

[123] Bercé, Yves-Marie: Le rôle des Suisses pendant la Fronde: «Maîtres ou serviteurs?». In: Louis-Edouard Roulet (Hg.). Cinq siècles de relations franco-suisses. Neuchâtel 1984, 73–86, hier 74f.

[124] AH 127/193A (22.10.1649–27.1.1650), Notizen von Beat II.

[125] AH 127/197 (15.12.1649–Februar 1650), Notizen von Beat II. Vgl. auch EA VI 1, Nr. 20, 23f.; AH 12/39 (12.12.1649), Die Hauptleute des Regiments Mollondin und Wattenwyl an die 13 Orte.

[126] 1500 der entlassenen Soldaten hatten sich auf dem Heimweg ihren Sold in Naturalien geholt, indem

sie plündernd durch die Bresse gezogen waren. Kurz vor den Toren Genfs, im Fort de l'Ecluse, wurden sie entwaffnet, unter Arrest gestellt, und ihr Gepäck, das zu einem guten Teil aus Kriegsbeute bestand, wurde beschlagnahmt. Bercé, Fronde, 1984, 76.

[127] AH 127/197 (15.12.1649–Februar 1650), Notizen von Beat II.

[128] Schläppi, In allem Übrigen, 1998, 60.

[129] STAZG A11 (Theke 127), Militärwesen, Fremde Dienste, Frankreich, Verschiedenes (1563–1650): 22.1.1650 – Schreiben von de la Barde an die 13 Orte; AH 37/69 (27.1.1650), de la Barde an Beat II.; AH 37/68 (29.1.1650); AH 37/142 (5.2.1650); AH 37/145 (10.2.1650); AH 37/66 (12.2.1650).

[130] Rott, Edouard: Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses, de leurs alliés et de leurs confédérés. Bd. 6 (1643–1663). Bern 1917, 222 ff. Das Unvermögen de la Bardes, diese Delegation zu verhindern, muss als seine grösste diplomatische Niederlage in den eidgenössischen Orten gesehen werden. So wird denn dieser Misserfolg – neben der erfolgreichen Bündniserneuerung – im kurz gehaltenen Artikel zu Jean de la Barde im Historischen Lexikon der Schweiz ausdrücklich erwähnt. Schluchter, André: Artikel «La Barde, Jean de». In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Bd. 7, 539 f.

[131] Bercé, Fronde, 1984, 76 f.

[132] Rott, Représentation, 1917, 225 f.

[133] Bercé, Fronde, 1984, 77.

[134] AH 93/16 (6.12.1650), Heinrich II. an Beat II.

[135] AH 21/143 (15.1.1651), Heinrich II. an Beat II. Vgl. auch AH 83/104 (31.1.1651); AH 93/57 (7.2.1651); AH 93/16 (6.12.1650); AH 89/161 (14.3.1651); AH 89/45 (28.3.1651).

[136] AH 89/164 (4.4.1651), Heinrich II. an Beat II.

[137] AH 89/45 (28.3.1651), Heinrich II. an Beat II.

[138] AH 93/71 (22.11.1651), Heinrich II. an Beat II.; AH 92/154 (7.3.1651); AH 89/161 (14.3.1651).

[139] AH 128/12 (28.2.1651), Heinrich II. an Beat II.

[140] AH 86/76 (v.16.4.1651), Memorial von Beat II.

[141] EA VI 1, Nr. 42, 52.

[142] AH 86/76 (v.26.4.1651), Memorial von Beat II.

[143] EA VI 1, Nr. 42, 52.

[144] AH 117/36 (15.7.1651), die Tagsatzungsgesandten der 13 Orte an die Hauptleute in Frankreich.

[145] EA VI 1, Nr. 46, 60 f.

[146] Gallati, Zürich, 1922, 251.

[147] Zitiert nach Gallati, Zürich, 1922, 251.

[148] Gallati, Zürich, 1922, 252.

[149] Ebd., 259 f.

[150] Pfister, Klientelismus, 1992, 33 f.

[151] Teuscher, Bekannte – Klienten – Verwandte, 1998, 178.

[152] Ebd., 177 ff.

[153] Reinhard, Wolfgang: Paul V. Borghese (1605–1621). Mikropolitische Papstgeschichte. Stuttgart 2009, 11.

[154] Pfister, Klientelismus, 1992, 40.

[155] Teuscher, Bekannte – Klienten – Verwandte, 1998, 179.